

Fatima ist mit ihrer kleinen Familie vor dem Krieg aus Syrien geflüchtet. Kaum in Deutschland angekommen, stellt sie fest, dass sie erneut schwanger ist. Wie wichtig für sie die Betreuung durch eine Familienhebamme war, hat sie hier aufgeschrieben:

In Syrien

Hallo! Ich bin die Fatima. Ich bin 28 Jahre alt und komme aus Syrien. Seit dem Mai 2012 bin ich mit Ehemann und Tochter hier in Berlin/Deutschland. Wir sind vor dem Krieg geflohen. Die Situation dort hinten wurde vom ersten Tag, als das Ganze angefangen hat, schlimmer und schwerer. Deswegen haben wir gut nachgedacht und wussten, dass nur so, wenn wir nach Deutschland kommen, wir am Leben bleiben und nicht sterben oder in einer Wohnung wohnen und nicht in einem Zelt oder satt schlafen und nicht tagelang kein Brot mehr gegessen haben.

Und das aller-allerwichtigste war für mich Lulu, meine Tochter. Sie ist mein ein und alles. Sie ist meine Liebe von dem ersten Blick. Im März 2011 kam sie zur Welt. Ein paar Tage bevor sie zur Welt kam, hatte ich meine Koffer gepackt, um zu meinen Eltern, die in Idlep im Norden Syriens leben (mein Mann und ich wohnten in Damaskus im Süden Syriens) zu reisen und dort zu entbinden. So würden dann meine Eltern da sein, um mich zu unterstützen und mir mit meinem ersten Kind zu helfen. Und sie hatten sich auch sehr auf meinen langen Besuch bei ihnen gefreut, meine NEUE Tochter wäre der Bonus gewesen. Mein Mann und ich hatten nur auf den richtigen Moment gewartet, da er Arbeit hatte. Aber plötzlich fing es (die Geburt) an und wir konnten nur noch seine Mutter und Tante anrufen, die dann gleich auch bei uns waren. Die ganze Nacht fuhrn wir von Krankenhaus zu Krankenhaus und von Geburtswohnung zu Geburtswohnung, obwohl es mir sehr gut ging, nur das die Kleine innerhalb 10 Stunden ´raus musste. Für meinen Mann war es sehr anstrengend, für mich eher im Gegenteil. Ich habe es genossen im Auto zu sitzen, weil ich die meiste Zeit nur zuhause saß. Ab und zu ging ich zu meinen Eltern, aber das war es auch schon.

Am Ende landeten wir in einer Wohnung von einer Hebamme, die einen Teil der Wohnung für Geburten bereithielt. Als es soweit war, fehlte mir nur eine Hand, die ich feste drücken konnte und die habe ich dann auch von meiner Tante bekommen. Die Kleine kam und wurde schnell ins Badezimmer gebracht. Und ich guckte ihr nur noch hinterher. Als sie wieder ins Zimmer kam, wurde sie von meiner Schwiegermutter und Tante angezogen – und ich guckte immer noch. Wir sind auch sofort zum Auto gegangen, wo mein Mann wartete, denn er durfte nicht dabei sein bei der Entbindung. Dort, in diesen Ländern darf ein Mann nicht bei der Entbindung dabei sein, nicht aus religiösen Gründen, sondern aus traditionellen Gründen. Ich persönlich bin dagegen, also für mich sollte der Mann sehen, was für ein Stress das Ganze ist und er soll auch dann das Baby sehen und halten.

Na ja... Im Auto guckte ich immer noch nach der Kleinen, die bei meiner Tante war und vor Hunger wütend schrie. Aber zuhause war es endlich soweit. Ich konnte meine kleine Lulu endlich in meine Hände nehmen, sie richtig ansehen von oben nach unten, sie küssen und zu guter Letzt stillen. In den zwei, drei Tagen danach kamen meine Schwiegermutter und Tante öfters zu mir, dann kam meine Schwiegermutter immer jede Woche zu uns, um die Kleine zu baden, solange, bis wir nach Deutschland kamen. Mein Mann hatte Angst, dass ich sie bade, obwohl ich es so gerne wollte.

In Deutschland

In Deutschland mussten wir die erste Zeit in einem Heim leben, da wir nichts und niemanden in Deutschland hatten. Ich war nämlich seit mehr als 16 Jahren nicht mehr hier in Deutschland. Im August habe ich herausbekommen, dass ich nochmals schwanger war. Gefreut habe ich mich sehr. Aber dann auch nicht, denn ich hatte zu viele „wer, wie, was-Fragen“ und ich hatte keine Antworten. Das Allerwichtigste war, so schnell wie möglich eine Wohnung zu finden, und das gelang uns auch. Im Oktober waren wir in unserer neuen Wohnung. In der hatten wir ein großes Unglück, was uns dann zu einem größeren Glück führte. Und zwar hatten wir im November einen falschen Polizeieinsatz in unserer Wohnung. Die Tür wurde aufgebrochen und mein Mann wurde von Polizisten geschlagen. Nach dem Fall hat mein Mann ein Behandlungszentrum für Folteropfer besucht, denn ihm ging es sehr schlecht. Ich sage ja immer: Was bei diesem Polizeieinsatz passiert ist, davor sind wir geflohen aus Syrien. Denn das passiert dort den Leuten und wir dachten, bevor uns das passiert, reisen wir nach Deutschland. Und ich muss sagen, es ist sehr schwer, alles hinter sich zu lassen und die Zeit bekämpft, so dass man am Leben bleibt.

Im Behandlungszentrum wurde ich sozial unterstützt, denn ich war sehr unter Druck und wusste in vielen, vielen Sachen nicht weiter. Und denen habe ich auch über meine Sorgen von Schwangerschaft, Entbindung und was danach erzählt – und die Lösung war: Eine Familienhebamme.

Die Familienhebamme sollte mir helfen, was natürlich meine Sorgen betraf. Dann im Februar war es so weit. Ich und mein Ehemann haben sie im Behandlungszentrum das erste Mal kennengelernt: Die Susanne.

Was ich auch immer wieder sage ist, dass die Susanne das Beste war, was mir in Deutschland passiert ist. Sie kam mehrere Male vor der Entbindung zu uns und zusammen fuhren wir auch zur Charité um uns alles, was die Geburt angeht anzusehen. Die Entscheidung fiel auch sofort auf die Charité, als der gut passende Ort dafür. Die Vorbereitungen waren für mich auch eine Sorge, aber mit Susanne hatten wir alles so schnell gelöst. Die Erstausrüstung war so gut wie komplett. Und ich war bereit für das Größte. Ihr habe ich auch meine Geschichte erzählt und von daher wusste sie genau, was ich so alles wollte. Als es dann im April soweit war, war sie vor meinem Mann im Krankenhaus und Hand in Hand sind wir auch etwas spazieren gegangen. Dann im Geburtssaal, wo dann auch mein Mann kam, hatte ich auch ihre Hand bekommen. Mein Mann war bei der Entbindung dabei, aber Susannes Hand war mir wichtiger, als die Hand von meinem lieben Ehemann. Ein gesunder Junge kam zur Welt und er wurde mir auch sofort gegeben und das ist auch ein wundervoller Moment. Dann hat ihn auch mein Mann getragen, mit Hilfe von Susanne. Ich habe nur die eine Nacht im Krankenhaus übernachtet, da ich noch eine andere Süße (Lulu) hatte und dort wird mich auch Susanne unterstützen. Und alles, was mir dann so Sorgen gemacht hatte, war zum Glück harmlos, nachdem Susanne alles erklärt hat, wie z.B. die Nabelpflege von dem Kleinen und vieles anderes. Ich war fast immer am fragen. Mit den ganzen Anträgen von Kindergeld und Elterngeld hat sie mir auch geholfen. Die Untersuchungen für den Kleinen und jetzt fangen wir mit den Impfungen an. Wäre ich alleine, was ich mir gar nicht vorstellen kann, hätte ich die Hälfte nicht geschafft. Das Allerbeste ist, dass ich jetzt den Kleinen in meine Hände nehmen kann und ihn bade. Sie ist neben mir, auch bei den Dingen, die ich noch nicht kann.

Dieses zweite Kind ist wie ein erstes. Als ob ich diesen kleinen zarten Körper das erste Mal sehe und nicht das zweite Mal. Und wie Susanne auch sagt: Jedes Kind ist sich selbst. Lulu wachte bis zum ersten Jahr 3-4x in der Nacht auf, aber Dudi (als Spitzname) wachte schon fast von der Geburt bis heute nur 1-2x auf. Lulu weinte öfters, besser gesagt fast immer, wenn sie alleine war, auch von den ersten Tagen an. Dudi im Gegenteil bleibt manchmal eine halbe Stunde, mal eine Stunde wach und beobachtet alles in Ruhe und hört sich all diese neuen Geräusche an.

Eines ist klar: Kinder sind Wunder, wie immer sie auch sind. Ob wach, am Schlafen, Weinen oder ruhig, das Ein- und Ausatmen, das Bewegen und die Bäuerchen. Alles ist schön anzusehen.

Ich hoffe, dass euch Lesern meine kleine Geschichte gefallen hat.

Tschüss, Fatima